

und Geißlerzügen äußerte, als auch zur Auflösung der familiären und sozialen Bindungen führte und die Ordnung der mittelalterlichen Standesgesellschaft nachhaltig erschütterte. Dabei geht der Autor politischen und wirtschaftlichen Folgen ebenso nach wie der subtileren Frage nach den Verhaltens- und Mentalitätsänderungen der Menschen sowie der nach den Auswirkungen auf die ethischen Anschauungen der damaligen Zeit.

Eigene Kapitel über die Pest in Literatur und Kunst runden die umfassende Darstellung ab. Eine übersichtliche Gestaltung, zahlreiche Anmerkungen und ein detailliertes Register machen das Buch zu einem Standardwerk für jeden, der sich von berufswegen mit der Geschichte der Pest beschäftigt.

Zusammenfassend darf geurteilt werden, daß Klaus Bergdolt ein Werk vorgelegt hat, das in noch nicht abzusehender Zeit den historischen Forschungsstand zum Thema »Pest« bestimmen wird.

*Josef N. Neumann*

EDITH ENNEN: *Frauen im Mittelalter*. München: Verlag C. H. Beck, 5. überarbeitete Aufl. 1994. 320 S., 24 Abb., 1 Textkarte. Geb. DM 48,-.

Edith Ennens Überblick über »Frauen im Mittelalter« kann als kompetentes Standardwerk der Frauengeschichte und zugleich der Mittelalterliteratur empfohlen werden. Während Shulamith Shahar, *Die Frau im Mittelalter*, Königstein 1981, erst im 12. Jahrhundert einsetzt und sich weitgehend auf Westeuropa beschränkt, berücksichtigt Edith Ennen das Jahrtausend von 500 bis 1500 und behält den gesamteuropäischen Kontext im Blick (vgl. ihre Literaturüberschau S. 29–31). Die hier vorgelegte fünfte Auflage des erstmals 1984 erschienenen Werkes ergänzt das Quellen- und Literaturverzeichnis (S. 270–297) um eine vierseitige »Bibliographische Nachlese und Fortsetzung«, in der Neuerscheinungen bis 1993 berücksichtigt sind. Zur Ausstattung des Werkes gehören darüber hinaus ein 24seitiger Bildteil, ein dem Text nachgestellter Anmerkungssteil (S. 251–269) sowie ein Personenregister mit Todesdaten und genealogischen Angaben (S. 302–320).

Edith Ennen hatte vor ihrer Emeritierung den Lehrstuhl für »Mittelalterliche und Neuere Geschichte, Rheinische Landesgeschichte« an der Universität Bonn inne. Mit wacher Aufmerksamkeit für das Schicksal der Frauen, aber ohne ideologisches Pathos nähert sie sich dem Thema mit engagierter Nüchternheit: »die Erträge fundierter wissenschaftlicher Bemühungen« werden kritisch rezipiert; einzelne Ergebnisse sind in den Zusammenhang historischer Entwicklungslinien gestellt; Quellentexte kommen zu Wort und lassen Geschichte in Geschichten anschaulich werden. »Gerade weil die Frauen ihre Umwelt und ihr Schicksal nicht in demselben Ausmaß wie die Männer selbst mitgestalten konnten, ist es unerlässlich, die wechselnden rechtlichen Bedingungen ihrer Lage, ihre gesellschaftliche Stellung, ihren wirtschaftlichen Alltag im zeitlichen Wandel und in der regionalen Differenzierung zu erfassen. Die Analyse der verfassungsrechtlichen Gegebenheiten, des Wirtschaftslebens, der Sozialstruktur wird ergänzt durch personengeschichtliche Daten und Kurzbiographien. Erst sie geben die volle Wirklichkeit wieder, die wir mit Gesetzesvorschriften, Statistik und Durchschnittszahlen allein nicht fassen können« (S. 29). Mit dieser Methodik vermag die Verfasserin sowohl wissenschaftlich interessierte Forscher wie das Laienpublikum anzusprechen.

Eine Einleitung zum Thema »Das Mittelalter und wir« (S. 31) führt in die geschichtlichen Grundzüge des frühen (500–1050), hohen (1050–1250) und späten (1250–1500) Mittelalters ein. Diese Dreiteilung findet sich wieder in den drei Hauptteilen des Werkes. Jedes der Kapitel beleuchtet in Unterabschnitten Frauen in typischen gesellschaftlichen Gruppierungen.

I. Zum Frühmittelalter werden behandelt: 1. Die Stellung der Frau in germanischer Sicht; 2. Die christliche Eheauffassung und das kirchliche Recht; 3. Von den Frauen der Merowingerkönige zur *Consors regni* der Ottonen und Salier; 4. Die Frauen des Hochadels in der Welt und in Kloster und Stift; 5. Die Mägde und hörigen Bauersfrauen. Die sozialen und rechtlichen Unterschiede zwischen einer recht kleinen führenden Schicht und der Unterschicht sind in dieser Periode erheblich. Die zunächst fehlende Gleichstellung der Frau in Ehe- und Erbrecht wurde durch das kirchliche Eherecht gefördert: »Für die Frau bedeutet die Konsensehe die Grundlegung ihrer persönlichen Gleichberechtigung mit dem Mann in der Ehe. Die kirchliche Konsensehe setzte sich aber erst im 12. Jahrhundert voll durch« (S. 46). Das galt vor allem für den Bereich der Unfreien und kam insbesondere Frauen zugute. Der Einfluß der Herrscherinnen beruhte zunächst »nicht auf einer verfassungsrechtlichen Position« (S. 52).

Erst im deutschen Reich seit der Ottonenzeit vollzog sich ein bemerkenswerter Aufstieg der Ehefrauen der Herrscher. Die Königin war »consors regni, particeps imperii« (S. 63). Zu Stätten der Frauenbildung wurden vor allem die Frauenklöster. »Der Anteil der Frauen im geistigen Leben ist im frühen Mittelalter sehr hoch, ja er übertrifft mitunter den männlichen« (S. 79). Verschiedene Fallstudien veranschaulichen, »daß hochadlige Frauen im Kloster oft sicherer und glücklicher lebten als in der Welt« (S. 83).

II. Kennzeichen des Hochmittelalters ist die Entstehung eines Stadtbürgertums, freier Stadtgemeinden und einer städtischen kaufmännisch-gewerblichen Wirtschaft. Edith Ennen untersucht für diesen Zeitraum 1. Die Bedeutung der städtischen Lebensform und der Entwicklung des Familien- und Erbrechts für die Frau; 2. Die weibliche Frömmigkeitsbewegung; 3. Die Frau in der höfisch-ritterlichen Welt. Sie weist nach, daß Frauen an der stadtbürgerlichen Freiheit auch rechtlich gesichert Anteil erhielten, ohne einen quellenmäßig greifbaren eigenen Beitrag für die Erringung dieser Freiheiten geleistet zu haben. Und »denjenigen, die sie erkämpften, ging es nicht um eine Befreiung der Frau im Sinne moderner Emanzipation. Der Freiheitsbegriff des Mittelalters ist nicht von der Vorstellung einer persönlichen Freiheitssphäre geprägt, er ist korporativ gefaßt, man erstrebt die Freiheit der Bürgerschaft, der Stadtgemeinde« (S. 95). Aktiv gestalteten Frauen dagegen die Armutsbewegung in ihrer kirchlichen und häretischen Ausprägung mit. In der höfischen Welt wirkten sie inspirierend und zivilisierend auf das Rittertum.

III. Für das Spätmittelalter ist die Darstellung differenziert in: 1. Der allgemeine und rechtliche Rahmen; 2. Die religiösen Frauen; 3. Die Frau in der mittelalterlichen Stadtgesellschaft; 4. Die italienischen Verhältnisse; 5. Die Frau in der Politik; 6. Die Frauen auf dem Land. Prägend auf das gesellschaftliche Leben wirkte der starke Bevölkerungsrückgang durch die Seuchen und Hungersnöte des 14. Jahrhunderts. Er führte eine Ambivalenz der gesellschaftlichen Atmosphäre zwischen Todesfurcht und Lebensgier herauf. Auf diesem Boden gedieh wiederum eine neue weibliche Frömmigkeitsbewegung. In ausführlichen Fallstudien aus mittelalterlichen Groß- und Mittelstädten »hören wir von den Kauffrauen im Hanseraum, den Frauenzünften des Seidengewerbes in Köln und Paris; wir erleben in Florenz Lorenzo Medici als Heiratsvermittler und den prunkvollen Einzug der Lucrezia Borgia am Fürstenhof in Ferrara« (Klappentext). Edith Ennen glänzt hier auf ihrem zentralen Forschungsgebiet: die europäische Stadt des Mittelalters und der frühen Neuzeit. Nach ihren vergleichenden Studien »besteht eine klare Relation zwischen dem Rang und der Vielseitigkeit des Wirtschaftslebens einer Stadt und den Möglichkeiten selbständiger weiblicher Betätigung in ihr« (S. 179).

Ein Schlußteil faßt rückblickend »Konstanten und Wandlungen und Dauer im Wandel« zusammen. Hier tritt nochmals die Spannung zwischen rechtlicher Benachteiligung und persönlich erwiesener Hochschätzung klar hervor. Eine »konstante Besonderheit weiblichen Schicksals besteht darin, daß eine verheiratete Frau im Laufe ihres Lebens zwei Familienverbänden angehört« (S. 235) und damit den Teil an Frieden und Verbindung stiften mußte, der dem abgrenzenden Recht unzugänglich bleibt. Gerade die »aufkommende Rationalisierung und beginnende Bürokratisierung« ließ etwa die bisherige »freundliche Rücksichtnahme auf Schwangere und Kindbetterinnen« verloren gehen: »Die Schwangere durfte im herrschaftlichen Weinberg Trauben abschneiden, ihr Mann im Herrenweiher einen Fisch für sie fangen ...« (S. 223). Erst seit dem 15. Jahrhundert kam es »zu einem Bildungsgefälle zwischen Jungen und Mädchen« (S. 242), da die Frauen keine Universitäten besuchten, die neue Schicht der akademischen Gelehrten aber die Schlüsselpositionen des öffentlichen Lebens besetzte.

Zugleich begannen die Zünfte sich im Zuge der »Verknappung des Erwerbsspielraumes« (S. 243) gegen Frauenarbeit zu sperren. »Daher ist in der Neuzeit, vor etwa 1918, die Benachteiligung der Frau im Berufsleben größer gewesen als im Spätmittelalter« (S. 243). Nach der Goldenen Bulle von 1356 ist im Gegensatz zur ottonischen Regelung »die Herrscherin keine »Mitkaiserin« mehr, sondern dem Herrscher nachgeordnet« (S. 208), und in Frankreich werden die Frauen und ihre Nachkommen im 14. Jahrhundert von der Thronfolge ausgeschlossen. Die Hexenverfolgung, der die Verfasserin einen kleinen »Nachtrag« (S. 246–250) widmet, ist auf ihrem Höhepunkt ein Phänomen nicht des Mittelalters, sondern der frühen Neuzeit. Am Wege räumt Edith Ennen mit den Vorstellungen vom berüchtigten »ius primae noctis« auf, das nach ihrer Überzeugung kein geübter Brauch, sondern ein archaisches Durchsetzungsmittel für Abgaben des Bräutigams darstellte (S. 222).

Es gelingt dem Buch, »daß es die Zeit, die es porträtiert, vergegenwärtigt und so weit mehr liefert als trockene Information. Die Fülle der wohlgeordneten Details fließt zusammen zu einem Bild von suggestiver Kraft; wir ahnen bei der Lektüre etwas davon, wie es damals wirklich war« (Barbara Sichtermann, Umschlagtext).

Barbara Hallensleben